

hern gefessen, als Sie, mein Führer, Geschichte machten, als Sie Ihre Heimat in den großen Verband unseres Deutschen Reiches zurückführten!

Wie oft haben wir es oben auf Ihrem Obersalzberg erlebt, daß Oesterreicher, Kinder und Frauen, aber auch Männer, weinend an Ihnen vorbeimarschierten. Aus diesen Tränen des nationalen Leidens sind nun Tränen der nationalen Freude geworden. Wie oft standen wir oben auf der Terrasse Ihres Hauses neben Ihnen, wenn Sie sehnsüchtig nach Salzburg schauten. Und nun, mein Führer, haben Sie Ihre Heimat zum Reich zurückgeholt. Das danken Ihnen nicht nur unsere deutschen Volksgenossen in Oesterreich, das dankt Ihnen das ganze große deutsche Volk (Stürmische Zustimmung), dieses große deutsche Volk, aus dem nun Hunderttausende und Millionen an den Straßen von Berlin stehen, um Sie, mein Führer, zu begrüßen und Ihnen aus tief bewegtem Herzen stürmischen Dank entgegenzusagen. Ich bin stolz darauf, der Dolmetsch dieser Gefühle sein zu dürfen.

So grüße ich Sie denn, und so grüßen wir Sie alle auf Ihrer Rückkehr nach Berlin mit unserem alten Ruf: Adolf Hitler, Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil! Während Dr. Goebbels von dem Dank, dem heißen Dank der Deutschen spricht, steht der Führer unten, die Hände übereinandergelegt, die Lippen fest zusammengeklippt. Sein Auge sieht erst unter dem Wappenschild

herüber. Neben ihm steht Göring, den Marschallstab in den Händen, im Kreise um beide herum die Mitglieder des Reichskabinetts.

Donnernd erhebt sich das Sieg-Heil der Menge, das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied. Der Führer steht, den Arm gerad, schweigend und ernst allein. Alle sind zurückgetreten. Welche Gefühle müssen diesen Mann in diesem Augenblick bewegen?

Die Hymnen der Nation sind verklungen. Mit einem freundlichen Lächeln wendet sich der Führer Reichsminister Dr. Goebbels, dem Berliner Gauleiter, zu und wechselt einige Worte mit ihm. Dann geht er mit seiner Begleitung zum Wagen.

Die hohen Offiziere und Führer der Formationen, die fremdländischen Militärattachés und Ehren Gäste bestiegen ebenfalls ihre Wagen, und in folchem Zug geht es hinaus in die Reichshauptstadt.

Dann schreitet der Führer hinüber zur bereitstehenden Wagenkolonne. Die Menschenmenge sprengt die Versperungsreihe, sie umringt den Führer und jubelt ihm zu. Nur ganz langsam kann sich der Wagen, in dem auch Generalfeldmarschall Göring Platz genommen hat, in Bewegung setzen. Es beginnt der triumphale Einzug in die von Freude und Begeisterung erfüllte Hauptstadt des Reiches.

Triumphfahrt durch die Straßen Berlins

Es sind wohl rund 2,5 Millionen Berliner, die in den Straßen der festlich geschmückten Reichshauptstadt stehen, um dem Schöpfer des neuen Großdeutschen Reiches einen Empfang nie erlebten Ausmaßes zu bereiten.

Wie Mauern stehen die Menschen vom Flugplatz bis zur Reichstanzlei, in Gliedern zu 20 und 30. Zeit Stunden warten sie auf den Augenblick, wo der Führer kommt. Wie ein wogendes Meer sehen sich die Heerhaufen der Menge fort und begleiten den Weg des Führers. Jeder hat in der Hand ein Hakenkreuzflächchen. Damit winken sie dem Führer und der seinem Wagen folgenden Begleitung zu. In den Bäumen hängen die Jungen wie Trauben. In den Fenstern einer Kaserne der Luftwaffe am Wege liegen die Soldaten und winken ihrem Führer zu, ihrem Obersten Befehlshaber. Kein Fenster ohne Fahne, kein ohne Girlande. Der Jubel schwillt an zum Orkan, je breiter die Straßen werden. Berlin macht sich Luft in seiner Begeisterung. Es ist nicht anders als im besetzten Wien, als der Führer dort seinen Einzug hielt.

In der breiten Belle-Alliance-Straße gibt es kein Fenster, das nicht dicht besetzt ist mit Menschen. Jung und alt. Eine einzige im Jubel sich überschlagende Menge. Wo Neubauten sind, da hängen die Menschen an den Gerüsten, sitzen auf den Säulen. Jede Möglichkeit, einen erhöhten Platz zu erobern, ist ausgenutzt. Es sieht manchmal gefährlich aus, wie die Menschen aus den Fenstern geradezu heraushängen.

Einen besonderen Anziehungspunkt, um den sich die Massen zusammenballen, bildet der Umkreis des Belle-Alliance-Platzes und Pöhlchen'schen Tores. Dem Führer schlägt eine einzige Welle der Dankbarkeit, der Liebe und überströmenden Jubels entgegen.

In langsamer Fahrt passiert der Wagen des Führers, in dem auch Generalfeldmarschall Göring und Dr. Goebbels Platz genommen haben, die Straße — und da gelingt es doch tatsächlich einem BDM-Mädchen, die Sperre der SM zu durchbrechen und dem Führer einen Blumenstrauß zu überreichen. Lachend schüttelt er dem beglückten Mädchen die Hand.

Der Jubel der Abertausende will nicht abebben und bricht sich immer wieder begeistert Bahn, als nun auch die Wagen mit der Begleitung des Führers in die Wilhelmstraße einbiegen, um über die Leipziger Straße nach dem Wilhelmplatz zu fahren. Hier steht die Menge Kopf an Kopf. Ein großes wogendes Meer der Begeisterung schlägt dem Führer entgegen.

Drei Ehrenkompanien des Heeres, der Luftwaffe und der Marine präsentieren das Gewehr. Die Musik ertönt. Der Führer verläßt den Wagen, nimmt Meldung entgegen und schreitet dann unter dem „Sieg-Heil“ der Sprechchöre die Fronten ab. Das Erlebnis ist überwältigend. Dann wieder Sprechchöre: „Ein Reich, ein Volk, ein Führer!“

Der Führer betritt die Reichstanzlei, aber brauchen, da tobt die Menge. Sie will den Führer auf dem Balkon sehen. Und wirklich erscheint der Führer zusammen mit Göring auf dem Balkon. Ein vielstimmiges Heil brüllt ihm entgegen, zwischen dem sich Sprechchöre durchsetzen, die rufen: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ oder „Wir danken unserem Führer!“

Tags zuvor haben es die Wiener gerufen, heute rufen es die Berliner. Dankbare Menschen dort und hier, Menschen gleichen Blutes, gleichen Geistes und Willens.

Die Menge gibt nicht nach. Die Augen sind auf die Tür hinter dem Balkon gerichtet. Sie soll sich wieder und immer wieder öffnen. Der Führer soll sich zeigen. Die Berliner sind zäh. Sie rufen so lange, bis der Führer wieder erscheint. Und dann ist der ganze Wilhelmplatz jedesmal ein wildes Meer von Begeisterung.

Pföflich ertönt von einer Ecke das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied. Die Zehntausende fallen ein. Es rauscht über den weiten Platz. Das Herz der Berliner macht sich frei, schreit seine Freude und seine Begeisterung hinaus. Wieder halt es aus der Menge: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Dann wieder die alten beliebten Sprechchöre, die immer bringender rufen: „Wir wollen unseren Führer sehen!“ Sie haben Erfolg. Der Führer erscheint wieder auf dem Balkon, und wieder ertönt der Jubel zum Orkan.

Sprechchöre auf dem Wilhelmplatz

Bis in die Nachstunden stehen die Massen auf dem Wilhelmplatz. Sie wandeln und weichen nicht. Nicht bei dicht harren sie aus, wie seit vielen Stunden. Da sind Männer, Frauen und Kinder, die ihre zehn Stunden dort stehen. Sie haben Verpflegung bei sich. Sie halten aus. Ihren Führer wollen sie sehen, und ihn rufen sie unentwegt.

Als Adolf Hitler fast eine Stunde hindurch nicht auf dem Balkon erscheint, stimmt plötzlich einer ein neues, von den Massen im gleichen Augenblick übernommenes Lied an. Der ständige Berliner hat wieder die rechten Worte gefunden. So ertönt denn das Altberliner Lied über den weiten Platz:

Nach Hause, nach Hause,
Nach Hause gehn wir nicht,
Bis daß der Führer spricht,
Nach Hause gehn wir nicht!

Die Massen singen es, schlagen den Takt mit den Armen. Dann schunkeln sie in einem einzigen übermächtigen Gefühl des Glücks und der Freude über diese Stunde. Schließlich erhebt der Führer wieder auf dem Balkon. Er grüßt die Massen und deutet durch eine Geste der Hand an, daß er nicht sprechen will. Aber die Massen geben keine Ruhe. Kaum hat der Führer sich wieder in die Reichstanzlei zurückgezogen, muß er zum zweitenmal erscheinen, sich noch einmal den jubelnden Massen zeigen. Der Führer grüßt eine Gruppe österreichischer Volksgenossen, die dicht am Balkon stehen. Dann zieht er sich wieder in die Reichstanzlei zurück.

Vormarsch Franco zum Meer

Zusammenbruch der bolschewistischen Front

Mit Schiffsaksgewalt und geradezu automatisch vollzieht sich der ununterbrochene Vormarsch der nationalen spanischen Heere in Richtung auf das Meer. Die Verteidigungskraft der Roten zerbricht immer mehr und mehr. Wo sich noch einzelne bolschewistische Truppen zum Widerstand stellen, werden sie schnell vernichtet, wie die 143. rote Division bei Estago. Mit der Einnahme dieser Ortschaft haben die nationalen Truppen ihre Hand auf das große Elektrizitätswerk gelegt, das den Strom für zahlreiche Orte Kataloniens und Niederaragons liefert.

Die katalanische Grenze überschritten

Auf ihrem weiteren Vormarsch an die Mittelmeerküste trafen die nationalen Truppen auf keinen ernsthaften Widerstand mehr. Die Reiterregimenter des Generals Monasterio reinigten das Gebirge von dort noch zurückgebliebenen roten Versprengten, und mehrere ihrer Patrouillen haben bereits die katalanische Grenze überschritten.

Kavalleriepatrouillen wurden nördlich des Flusses bis in die Nähe von Fraga vorgedrungen. Die ersten Infanterieeinheiten schritten auf katalanischem Boden Fuß. Auch südlich des Flusses, östlich von Alcaniz, nähern sich die nationalen Truppen in Eilmärschen der katalanischen Grenze. Dort wurde Alcaniz eingenommen, an der Gabelung der Straße von Tarragona und Valencia, besetzt.

Am siebenten Tage der großen Offensive sind bis jetzt 12 000 Gefangene gemacht. Die Materialbeute ist so gewaltig, daß sie erst in mehreren Wochen gezählt werden kann.

Nur spanische Truppen im Kampf

Der Frontberichterstatter des nationalspanischen Hauptquartiers hebt in seinem Bericht besonders die wertvolle Unterstützung der Luftwaffe hervor und erklärt dann: „Die sowjetspanischen Sender versuchten, der Welt glauben zu machen, daß die nationalen Truppen zum größten Teil aus Nichtspaniern beständen.“

Demgegenüber sei festzustellen, daß an der Aragonfront die Navarra-Divisionen, Divisionen aus Estilien und Kastilien, Legionärformationen, die sich fast völlig aus Spaniern zusammensetzten, ferner spanisch-marokkanische Streikräfte kämpften, die schon seit 20 Jahren eine reguläre spanische Truppe seien. Außerdem fanden hier aus Galanien und Requenes gebildete Formationen.“

Schwerste Unruhen in Katalonien

An der französisch-katalanischen Grenze trafen zahlreiche bestimmte Nachrichten ein, wonach es in Barcelona unter dem Eindruck der vernichtenden Niederlage der Roten Armee zu schweren Unruhen gekommen ist, die sich immer mehr ausdehnen. Die Anarchisten räumen überall die Gefängnisse und befreien ihre Genossen, die dort von kommunistischen und sowjetrussischen Behörden eingesperrt worden sind. Die sogenannten Richter der roten Volkstribunale, die die Anarchisten verurteilt hatten, flüchteten über die französische Grenze.

Roter Hiferus in Paris abgelehnt

Die sowjetspanischen Hauptlinge sind angehts des unanhaltenden Vormarsches General Francos an der Aragonfront von schlotternder Angst befallen und sehen sich verzweiflungsvoll nach Rettung um. Sie versuchen mit allen Mitteln, weitere Hilfe von Frankreich zu erhalten. Nachdem der rotspanische Vize-Regent, der sich zu geheimen Besprechungen für kurze Zeit in der französischen Hauptstadt aufgehalten hatte, nach Barcelona zurückgekehrt ist, meldet nunmehr das französische Nachrichtenbüro Havas, daß die Ankunft des roten Oberbundes Ajana sowie des „Reichsministers“ Prieto auf dem Flugplatz von Toulouse unmittelbar bevorstehe. Ferner erfährt man, daß der rotspanische Vertreter in Paris bei

Aber die Berliner geben es nicht auf. Sprechchöre sind immer wieder da. Sie rufen, rufen, jubeln und fordern immer wieder, den Führer zu sehen. In den Chor mischen sich die Rufe: „Wir danken unserem Führer!“ So geht es Stunde um Stunde. Und die unbeflegbare Ausdauer wird wieder belohnt.

Der Führer dankt seinen Berlinern

Gegen 1/9 Uhr abends öffnet sich wieder die Balkon-tür in der Reichstanzlei. Unter orkanartigem Jubel tritt der Führer heraus. Und diesmal spricht der Führer, spricht ein paar Worte des Dankes, Worte, in denen die in Worte nicht faßbare Freude zum Ausdruck kommt.

Meine Volksgenossen und -genossinnen!

Ihr könnt es ermessen, wie mir seit einigen Tagen zumute ist, und was ich jetzt empfinde. Ich bin so glücklich darüber, daß mich das Schicksal ausreichen hat, diesen großen Zusammenstoß des deutschen Volkes herbeizuführen. (Langanhaltende Heilrufe.) Und ich freue mich, an euch zu sehen, daß sich heute das ganze deutsche Volk freut. Hier und in allen deutschen Ländern, und am meisten in dem Lande, das bis vor wenigen Tagen noch das unglücklichste, und das heute das glücklichste ist. (Erneute stürmische Heilrufe.)

Unsere neue Gemeinschaft, das ist für uns alle eine Sicherheit, wird niemals aufgelöst werden. (Wandende Heilrufe.) Wer jetzt noch daran glauben sollte, der wird am 10. April die endgültige Befestigung erfahren. (Wieder Heilrufe.) Deutschland ist zum Großdeutsches Reich geworden und wird es bleiben. (Langanhaltende Heilrufe.) Dafür bürgt das deutsche Volk in seiner Gesamtheit von Ost bis West und jetzt vom Süden bis hier nach Berlin.

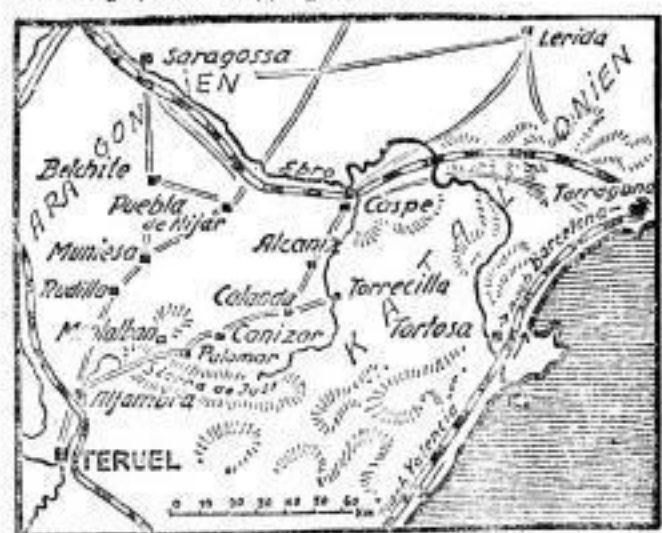
Donnernd antworten die Heilrufe der Volksmassen nach der Ansprache des Führers über den Wilhelmplatz. Und dann stimmt die Menge ertönen die nationalen Wehlieder an.

Bis in die Nacht hinein stehen die Massen auf dem Wilhelmplatz, immer wieder in der Hoffnung, den Führer zu sehen. Ihre Freude, ihre Begeisterung ebbt nicht ab. Menschen mit so viel Liebe zum Führer im Herzen denken erst zu allerletzt daran, daß die Nacht auch dem ereignisreichsten Tag ein Ende setzt.

seinen wiederholten Besprechungen mit Blum, Daladier und Boncour diese über die „äußerst ernste Situation“ in Spanien unterrichtet hat. Viele französische Zeitungen jedoch, wie „Epoque“ und „Petit Parisien“ versichern, daß Frankreich der Nichtbeteiligungspolitik weiter treu bleiben werde. Die „Epoque“ schreibt, daß verschiedene Mitglieder der Republikanischen Vereinigung sich in das französische Außenministerium begeben haben, um dort die Ablehnung ihrer Gruppe gegen jede Einmischung in Spanien mitzuteilen. Sie hätten hier erfahren, daß die französische Regierung weder an eine Intervention noch an eine Öffnung der Grenzen dachte. Auf jeden Fall sei es auch zu spät, um den Zusammenbruch der roten Front in Spanien zu verhindern.

London sagt: Spaniens Widerstand gebrochen

Das siegreiche Vorgehen der nationalspanischen Truppen an der Aragonfront und die Meldungen über Unruhen in Katalonien beschäftigen die Londoner Blätter stark. „Daily Telegraph“ erteilt die ersten Nachrichten aus Spanien sehen ganz so aus, als wenn es im spanischen Bürgerkrieg bald zu einer Entscheidung kommen würde. Spaniens Widerstand ist aufeinander zusammengebrochen. Im „Times“-Bericht aus Saragossa wird u. a. beschrieben, in welchem Zustande die nationalspanischen Truppen das wiedereroberte Land vorfinden. Die fruchtbarsten Gebiete am Aragon hätten unter der bolschewistischen Herrschaft schwer gelitten. Die Weinberge seien völlig verwahrloßt. Die Felder seien unbedaut. Alles dies sei ein trauriges Zeugnis von der Unordnung und Nachlässigkeit der Bolschewisten. Die Bevölkerung habe daher den einmarschierenden nationalspanischen Truppen einen begeisterten Empfang bereitet.



Karte vom spanischen Kampfbereich. (Eigent. Wagenbora.)

Sowjetspanien ersucht um militärische Hilfe

Bei den nationalspanischen Behörden sind übereinstimmende Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die sowjetspanischen Agitationszentren, wie z. B. die sogenannten „Volkshäuser“ in einigen ausländischen Hauptstädten, die bestimmte Weisung erhalten haben, mit allen Mitteln dahin zu arbeiten, eine militärische Intervention des Auslandes zugunsten des bolschewistischen Spaniens herbeizuführen. Die Lage für Barcelona und Valencia läuere, wie es in dem Befehl heißt, nur noch auf diese Weise gerettet werden.